

Eva Kubitzka
Warum sexualisierte Gewalt nicht angezeigt wird

Die Reihe ANGEWANDTE SEXUALWISSENSCHAFT sucht den Dialog: Sie ist interdisziplinär angelegt und zielt insbesondere auf die Verbindung von Theorie und Praxis. Vertreter_innen aus wissenschaftlichen Institutionen und aus Praxisprojekten wie Beratungsstellen und Selbstorganisationen kommen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch. Auf diese Weise sollen die bisher oft langwierigen Transferprozesse verringert werden, durch die praktische Erfahrungen erst spät in wissenschaftlichen Institutionen Eingang finden. Gleichzeitig kann die Wissenschaft so zur Fundierung und Kontextualisierung neuer Konzepte beitragen.

Der Reihe liegt ein positives Verständnis von Sexualität zugrunde. Der Fokus liegt auf der Frage, wie ein selbstbestimmter und wertschätzender Umgang mit Geschlecht und Sexualität in der Gesellschaft gefördert werden kann. Sexualität wird dabei in ihrer Eingebundenheit in gesellschaftliche Zusammenhänge betrachtet: In der modernen bürgerlichen Gesellschaft ist sie ein Lebensbereich, in dem sich Geschlechter-, Klassen- und rassistische Verhältnisse sowie weltanschauliche Vorgaben – oft konflikthaft – verschränken. Zugleich erfolgen hier Aushandlungen über die offene und Vielfalt akzeptierende Fortentwicklung der Gesellschaft.

BAND 35 ANGEWANDTE SEXUALWISSENSCHAFT

Herausgegeben von Maika Böhm, Harald Stumpe,
Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller
Institut für Angewandte Sexualwissenschaft
an der Hochschule Merseburg

Eva Kubitza

Warum sexualisierte Gewalt nicht angezeigt wird

Eine kognitionspsychologische Untersuchung

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Adobe Stock / Sylverarts

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3252-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-7930-5 (E-Book-PDF)

ISSN 2367-2420

Inhalt

1	Einleitung	11
2	Theoretische Grundlagen: Forschungen zum Hell- und Dunkelfeld und zum Anzeigeverhalten	15
2.1	Begriffsbestimmungen	15
2.1.1	Opfer – Betroffene	16
2.1.2	Täter	17
2.1.3	Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (StGB)	18
2.1.4	Sexueller Übergriff	18
2.1.5	Vergewaltigung	19
2.2	Polizeiliche Kriminalstatistik und Dunkelfeldforschung zum Anzeigeverhalten nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	20
2.3	Determinanten des Anzeigeverhaltens nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	21
2.4	Subjektive Theorien	26
2.4.1	Definitionsansätze	26
2.4.2	Subjektive und objektive Theorien	27
2.4.3	Funktionen subjektiver Theorien	28
2.4.4	Identifizierung subjektiver Theorien	28
2.4.5	Abgrenzung zu anderen kognitionspsychologischen Konstrukten	30

2.5	Subjektive Theorien über sexualisierte Gewalt	30
2.5.1	Der »typische« Tathergang	32
2.5.2	Das »ideale« Verhalten von handlungsmächtigen Betroffenen	32
2.5.3	Die unklare Kommunikation	33
2.5.4	Die Falschanzeige	33
2.6	Forschungsstand und Forschungslücken zu subjektiven Theorien über sexualisierte Gewalt im Kontext des Anzeigeverhaltens	36
3	Forschungsmethodisches Vorgehen	39
3.1	Die Studie <i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	39
3.2	Forschungsmethodische Einschränkungen der Studie <i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	42
3.3	Stichprobenbeschreibung	43
3.4	Auswertungsmethodik	44
3.4.1	Sekundäranalyse	45
3.4.2	Qualitative Inhaltsanalyse	45
3.5	Gütekriterien qualitativer Forschung	47
3.6	Forschungsethische Reflexion zum Umgang mit dem Datenmaterial	48
3.7	Die Entwicklung des Kategoriensystems als Grundlage der Analyse	50
4	Auswertung der Untersuchungsergebnisse	53
4.1	Erster Überblick über die Ergebnisse	53
4.2	Detaildarstellung der Ergebnisse	55
4.2.1	Abweichung vom »idealen« Verhalten Betroffener	55
4.2.2	Abweichung vom »typischen« Tathergang eines sexuellen Übergriffs	64
4.2.3	Täterentlastung	73

4.2.4	Strafverfolgungsbehörden	80
4.2.5	Selbstermächtigung	85
4.2.6	Fehlende Unterstützung	88
4.2.7	Schutz des sozialen Umfelds	89
4.2.8	Weitere Gewalt durch den Täter	90
4.2.9	Kein Gesprächsgegenstand	91
5	Reflexion der Ergebnisse und Limitationen	95
6	Grenzen des forschungsmethodischen Vorgehens	99
7	Schlusswort und Empfehlungen für die sexualwissenschaftliche Praxis	103
	Literatur	107

»This could get messy but [...]
I don't seem to mind,
don't go telling everybody
And overlook this supposed crime.«

*Aus dem Song Hands clean (2002)
von Alanis Morissette¹*

1 In dem Lied singt die Künstlerin über den sexuellen Missbrauch, den sie als Jugendliche erlebt hat, und thematisiert darin die Gründe, die sie dazu bewegt haben, weder jemandem von den Vorfällen zu erzählen noch sie anzuzeigen.

1 Einleitung

Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 174–184j StGB) (vgl. Kapitel 2.1) richten sich mehrheitlich gegen Frauen und Mädchen² (vgl. Torenz, 2019, S. 48) und werden Helffeldstatistiken³ zufolge im Vergleich zu anderen Deliktbereichen, wie beispielsweise Diebstahl, sehr selten zur Anzeige gebracht (vgl. Lembke, 2014, S. 262; PKS, 2019b, S. 17ff.). Diese Aussage wird durch Studien aus der Dunkelfeldforschung bestätigt: Bei Sexualdelikten wird nur ein Bruchteil der Taten polizeilich erfasst, die überwiegende Mehrheit der Betroffenen (vgl. Kapitel 2.2) verzichtet auf eine Strafanzeige (vgl. Treibel et al., 2017, S. 356; LKA Niedersach-

-
- 2 Im Rahmen dieser Arbeit wird Zweigeschlechtlichkeit durch die Begriffe Männer, Jungen, Frauen und Mädchen reproduziert, da diese Bezeichnungen in der zugrundeliegenden Forschung verwendet werden. Darüber hinaus ist in einigen Studien die Trennung in männliche und weibliche Personen für den Forschungsgegenstand essenziell. Dies trifft auch auf die vorliegende Untersuchung zu, sodass nur an wenigen Stellen dieser Arbeit, vor allem im ersten Teil, wirklich alle Geschlechter gemeint sind und dementsprechend das Gendersternchen Verwendung findet.
 - 3 Als »Helffeld« werden alle Straftaten bezeichnet, die polizeilich bekannt werden. Dem gegenüber bezeichnet das »Dunkelfeld« alle Straftaten, die stattgefunden haben, auch wenn sie nicht amtlich bekannt geworden sind. In der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) von 2019 wurden bezüglich der sogenannten »Opfer«werdung nur die Geschlechter weiblich und männlich berücksichtigt (vgl. PKS, 2019a, S. 12ff.), ein diverser Geschlechtereintrag spiegelt sich üblicherweise weder in Hell- noch Dunkelfelderhebungen wider. Eine der wenigen Ausnahmen stellt die Studie *PARTNER 5 Erwachsene* dar, bei der auch die Geschlechterangabe »divers bzw. sonstige« möglich war (vgl. Frage 18). In der vorliegenden Untersuchung liegt der Fokus allerdings ausschließlich auf von sexualisierter Gewalt betroffenen Personen, die ihr Geschlecht mit »weiblich« angegeben haben. Zu von sexualisierter Gewalt betroffenen Männern vgl. Mosser (2015, S. 177–190) sowie Sanjal (2016, S. 125ff.). Sexualisierte Gewalterfahrungen von Menschen mit einem diversem Geschlechtseintrag sind bisher noch nicht hinreichend erhoben worden.

sen, 2018, S. 52). Ohne die Anzeigen der Betroffenen können Täter*innen jedoch nur selten strafrechtlich belangt werden. Eine erfolgreiche Strafverfolgung ist demnach ein »wesentlicher Aspekt der gesamtgesellschaftlichen Bewältigung dieses Problems, weshalb eine Erhöhung der Anzeigebereitschaft angestrebt wird« (Treibel et al., 2017, S. 355). Auch wenn seit den 1990er Jahren in den USA und in Europa gesamtgesellschaftliche Diskurse zu sexuellen Übergriffen und ihren Folgen verstärkt geführt werden und der Bereich auch in der Wissenschaft zunehmend Beachtung gefunden hat (vgl. Heynen, 2015, S. 9), bedeutet das nicht, dass die Haltungen von Menschen zu diesem Thema ausschließlich auf Grundlage wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse basieren. Vielmehr »ersetzen« subjektive Theorien, Verantwortungszuschreibungen und sogenannte Vergewaltigungsmymen zu Lasten Betroffener sachlich fundierte Perspektivierungen (vgl. Heynen, 2006, S. 120; Torenz, 2019, S. 49). Auch Betroffene von sexualisierter Gewalt greifen teilweise selbst auf subjektive anstatt auf objektive, also wissenschaftliche, Theorien zurück, um die erlebte Tat einzuordnen. Dieser Umstand wirkt sich maßgeblich auf das Anzeigeverhalten aus (vgl. Heynen, 2006; 2015; Treibel et al., 2017).

An diesen Sachverhalt anknüpfend wird in der vorliegenden Publikation die Relevanz subjektiver Theorien für das Anzeigeverhalten von Frauen verfolgt. Zugrunde liegen Antworten der Studie *PARTNER 5 Erwachsene* (n = 3.466), einer überwiegend quantitativ angelegten Online-Befragung der Hochschule Merseburg zum Sexual- und Beziehungsleben für Menschen ab 18 Jahren. Im eingesetzten Fragebogen bezog sich ein Frageblock explizit auf Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt und beinhaltete auch qualitativ orientierte offene Fragen (vgl. Kruber et al., 2021, S. 1). Da die Forschungslandschaft zum Thema des Anzeigeverhaltens in Bezug auf erfahrene sexualisierte Gewalt insgesamt und zur Relevanz subjektiver Theorien hierfür im Besonderen sehr lückenhaft ist, soll dieses Buch einen Beitrag zum Verständnis leisten. Dazu werden Aussagen von Frauen betrachtet, die einen sexuellen Übergriff nicht angezeigt hatten und dies in der Studie *PARTNER 5 Erwachsene* auf die Frage »Was hat Ihre Entscheidung [für oder gegen eine Anzeige] beeinflusst?« (Frage 73 offen) angaben.

Das Thema ist insofern gesellschaftlich relevant, als dass nur durch ein besseres Verständnis der Beweggründe für Nichtanzeigen angepasste Maßnahmen entwickelt werden können, die sowohl das staatliche Strafverfolgungsinteresse als auch die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen be-

rücksichtigen (vgl. LKA NRW, 2006, S. 7ff.; Treibel et al., 2017, S. 357) und gegebenenfalls die Anzeigebereitschaft erhöhen. Die Steigerung der Anzeigebereitschaft ist ein, jedoch nicht das vorrangige Interesse der vorliegenden Untersuchung. Vielmehr sollen Handlungsmotive beim Anzeigeverhalten von Betroffenen identifiziert und besser verstanden werden, um Anregungen für die sexualwissenschaftliche Praxis zu generieren. Die Erkenntnisse können beispielsweise in die pädagogische/fachliche Begleitung seitens spezialisierter Beratungsstellen einfließen.

Das Buch ist in einen theoretischen und in einen empirischen Teil gegliedert. Zunächst werden in Kapitel 2 einige zentrale Begriffe erläutert und der bisherige Forschungsstand der Hell- und Dunkelfeldforschung zu Sexualdelikten vorgestellt sowie bisher bekannte anzeigebeeinflussende Faktoren nach Sexualdelikten um das kognitionspsychologische Konstrukt der subjektiven Theorien erweitert (vgl. Groeben et al., 1988). Zu Beginn des sich anschließenden empirischen Teils wird in Kapitel 3 das forschungsmethodische Vorgehen beschrieben. Es erfolgt ein Exkurs zur Studie *PARTNER 5 Erwachsene*, deren Antworten zur Frage nach anzeigebeeinflussenden Faktoren (Frage 73 offen) für diese Publikation ausgewertet wurden (Kapitel 4). Nach einer Reflexion der Untersuchungsergebnisse, auch im Hinblick auf die Grenzen des forschungsmethodischen Vorgehens, werden final Empfehlungen für die sexualwissenschaftliche Praxis ausgesprochen (Kapitel 5).

2 Theoretische Grundlagen: Forschungen zum Hell- und Dunkelfeld und zum Anzeigeverhalten

Da in dieser Arbeit einige Begriffe genutzt werden, deren Verwendung in der Sexualwissenschaft und der Alltagssprache bisweilen uneinheitlich ist und die zum Teil von einer diskursiven Aufladung geprägt sein können, beginnt dieses Kapitel mit einer Begriffsbestimmung. Die vorliegende Untersuchung beruht auf Daten aus dem Dunkelfeld, die durch die Studie *PARTNER 5 Erwachsene* erhoben wurden (vgl. Kruber et al., 2021, S. 3). Zur besseren Einordnung dieser Daten erfolgt hier zunächst eine Standortbestimmung im Hinblick auf die Polizeiliche Kriminalstatistik, Hellfelderhebungen und die Dunkelfeldforschung zum Anzeigeverhalten nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Dabei werden auch die Determinanten des Anzeigeverhaltens nach sexuellen Übergriffen skizziert. Anschließend wird das Konzept der subjektiven Theorien vorgestellt und von verwandten Ansätzen abgegrenzt. Ferner erfolgt eine Betrachtung des Zusammenspiels von subjektiven Theorien und sogenannten Vergewaltigungsmythen, da es Hinweise in der Forschung dafür gibt, dass subjektive Theorien über sexualisierte Gewalt von Vergewaltigungsmythen beeinflusst werden (vgl. Heynen, 2006, S. 121). In diesem Zusammenhang wird der Forschungsstand zu subjektiven Theorien als Determinanten des Anzeigeverhaltens nach Sexualdelikten umrissen.

2.1 Begriffsbestimmungen

In dieser Arbeit geht es um das Anzeigeverhalten von Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben. Daher ist es unabdingbar, sich vorab mit dem Begriff auseinanderzusetzen, der im Rahmen des Forschungsvorhabens vorrangig als Bezeichnung für diese Personengruppe Verwendung findet.